

# Sire, geben Sie Kulturfreiheit!

**KOMMENTAR** *Statt mit der Frau Innenminister „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?“ zu spielen, sollte man sich dieser Debatte enthalten.* CHRISTIAN FLECK

**K**napp vor dem Erreichen des Ablaufdatums scheint sich die schwarz-blau-orange Regierung jene Fischverpackungsfirma zum Vorbild erkoren zu haben, die in die Schlagzeilen kam, als sie aufgetaute Fische wieder einfror und zum Verkauf in die Vitrine legte. Innenministerin Liese Prokop (ÖVP) will uns den stinkenden Fisch Marke Ausländerhetze als eben erst entdeckte integrationsunwillige Parallelgesellschaft andrehen. Was früher als Ausländerkriminalität oder Russenmafia und noch ein bisschen davor als Überfremdung und Ummolkung unters Wählervolk gebracht wurde, das heißt nun Integrationsunwilligkeit und Parallelgesellschaft.

Obwohl das Kalkül der um ihre Wiederwahl bangenden ÖVP offenkundig ist, fallen einige auf den Schmäh herein und diskutieren ernsthaft über diese angeblichen Gefahren. In Österreich besteht kein Grund für die Annahme, dass diese Art von Problemen tatsächlich existiert. Und selbst wenn es der Fall wäre, wären die mit den beiden Schlagworten angedeuteten Diagnosen grundfalsch und die Therapien eine unbillige Zumutung an eine der schwächsten Gruppen in unserer Gesellschaft.

Es beginnt damit, dass nicht klar ist, über wen denn da überhaupt geredet wird. Die Redewendung von „den bei uns lebenden Ausländern / Muslimen / Türken / Bosniern / Tschetschenen / ...“ unterschlägt eine wesentliche Differenz, weil zwischen drei Gruppen von „Ausländern“ nicht unterschieden wird: erstens ausländische Arbeitskräfte, die hierher geholt wurden und keine österreichischen Staatsbürger sind, zweitens Ausländer, die die Staatsbürgerschaft erwerben wollen, und drittens Österreicher, die selbst oder deren Eltern im Ausland geboren wurden.

Diese bilden ganz verschiedene Gruppen, an die unterschiedliche Forderungen gestellt werden können.

**J**emand, der sich vorübergehend (und sei es auch für sehr lange) hier aufhält, hat so eingeschränkte Rechte, dass von ihm keine über die Gesetzestreue hinausreichenden Gehorsams- und Integrationsleistungen gefordert werden dürfen.

Gegenüber Einbürgerungswilligen den Gleichheitsgrundsatz zu beachten wäre anständig, ist aber nicht notwendig. Wenn die Republik Österreich der Meinung ist, dass der Gewinn von Goldmedaillen politisch wichtig ist, dann kann sie auch

Analphabeten einen heimischen Pass in die Hand drücken. Wenn dieselbe Republik anderen unsportlichen Analphabeten Pässe verweigert, wirft das ein schiefes Licht auf sie, aber auch nicht mehr. Ein Recht darauf, Bürger eines anderen Staates zu werden, gibt es bekanntlich nicht.

Doch wenn jemand kraft Geburt oder Verleihungsakt zum Österreicher wurde, dann hat er oder sie jedes Recht auf seine persönliche Lebensgestaltung, solange er oder sie die Gesetze einhält. Und da niemandem verwehrt werden kann, sich im Laufe seines Lebens zu ändern, steht es jedem Österreicher frei, kein Schweinefleisch zu essen und keinen Alkohol zu trinken, ohne dass ihm vorgeworfen werden kann, damit seine Integrationsunwilligkeit in die österreichische Kultur unter Beweis gestellt zu haben. Sire, geben sie Kulturfreiheit!

Die Rede von der Gefahr der Entstehung einer Parallelgesellschaft streut dem Publikum Sand in die Augen. Jede moderne Gesellschaft besteht aus mehr oder weniger voneinander getrennten Teilgesellschaften, die untereinander wenig und oft gar keinen Kontakt haben und die wenige oder gar keine Werte und Normen teilen. Während niemand ein Problem darin sieht, dass die Seitenblicke-Gesellschaft gerne unter sich bleibt oder dass Opus Dei eine Geheimgesellschaft bildet, müssen Muslime neuerdings ein Maß von Selbstverleugnung an den Tag legen, das von keinem anderen Bevölkerungsteil gefordert wird.

Die vor einiger Zeit aufgekommene Idee, dass Gesellschaften nicht kraft der Verfassung zusammengehalten werden, sondern eine homogene Kultur und Identität bilden müssen, damit sie sie selber, das heißt unverwechselbar bleiben, stellt den Prozess der sozialen Integration auf den Kopf. Gesellschaften sind dann in höherem Grade integriert, wenn sie in der Lage sind, allen ihren Mitgliedern gleiche Chancen auf sozialen Aufstieg, auf den

Wechsel von politischen, religiösen und kulturellen Orientierungen und sozialen Bindungen zu bieten. Diese Leistung ist allerdings von der Gesellschaft zu erbringen und kann nicht auf jene abgewälzt werden, die in die miesesten Wohnungen, die überfülltesten Schulen, die am schlechtesten bezahlten Jobs abgedrängt worden sind. □



Soziologe Christian Fleck

Christian Fleck ist Soziologe an der Universität Graz und derzeit Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie.